

Die Wiederbelebung des Walser Erbes im Val d'Hérens

Ein Drittel der Familien im Eringertal haben ihre Wurzeln im Oberwallis.

Stefan Egger

Das Eringertal ist eines der nach Süden ausgerichteten Walliser Täler mit zahlreichen Dörfern und Weilern, welche viel von ihrem ursprünglichen Charme und der traditionellen Walliser Bauweise bewahren konnten. Von Sitten führt die Strasse über Vex vorbei an den Pyramiden von Euseigne nach Evolène, und nach rund 40 Kilometern endet die Talstrasse in Arolla. An den steilen Talflanken scheinen die Gebäulichkeiten der Maisensässe und Alpen buchstäblich zu kleben. Siedlungsstruktur und Bauweise von Wohnhäusern, Ställen und Speichern weisen grosse Ähnlichkeiten mit dem Oberwallis auf. Ganz von ungefähr kommt das nicht.

Bereits im 12. Jahrhundert wanderten Oberwalliser über die Gletscherroute von Zermatt ins Eringertal. Einen richtigen Migrationsschub gab es im 15. Jahrhundert zu verzeichnen. Über den Zmutt- und Stockjigletscher und den Col d'Hérens erreichten die Auswanderer über den Glacier de Ferpèle den oberen Talabschnitt, wo sie sich neben der ansässigen, frankoprovenzalisch sprechenden Bevölkerung niederliessen. Die Route war auch der direkteste Weg von Zermatt nach Sitten und deshalb bevorzugt begangen, obwohl es mit dem Col d'Hérens mit über 3500 m ü. M. einen alpinen Pass in anscheinlicher Höhe zu überwinden galt.

Prozession nach Sitten über den Col d'Hérens

Über diesen Weg wurden auch Prozessionen nach Sitten durchgeführt. Eine bedeutende Zahl der Einwohner des Eringertals sind also Walser. Das Bewusstsein um die Oberwalliser Herkunft ging über die Jahrhunderte allerdings in Vergessenheit. Schuld daran sind die Gletschervorstösse in der Kleinen Eiszeit. Die Routen über die Gletscher wurden gefährlicher. Ab 1655 durften die Zermatter beispielsweise die Prozession nach Sitten wegen der vordringenden Gletscher auf dem kurzen Weg nach Täsch durchführen. Die Gletscherrouten wurden nicht mehr begangen und so verloren sich auch die Beziehungen zu den Verwandten in Zer-



Virginie Gaspoz, Präsidentin von Evolène, würdigt die ehrenamtliche Arbeit der Familieforscher Hervé Mayoraz und Charles-Albert Beytrison, rechts neben der Präsidentin. Ganz rechts Walser-Präsident Paul Schnidrig.

Bild: pomona.media

matt nach und nach. Viel mehr als das Wissen um die alten Gletscherübergänge blieb nicht mehr übrig.

Kantonsarchivar Hans-Robert Ammann verfasste Anfang der 90er-Jahre eine wissenschaftliche Arbeit zur Auswanderung der Zermatter ins Eringertal, ins Mittelwallis und nach Sitten. Laut Ammann stammen die ersten schriftlichen Spuren der Zermatter Einwanderung im Val d'Hérens aus dem frühen 15. Jahrhundert. In den Dokumenten taucht als erster Zermatter Yninus Kinodo auf, der 1403 erwähnt wird. Einige Jahre später werden die Namen Schüller, 1420; Blatter, 1425; Mittler, 1425; Curczo, 1425; Willin, 1429; Coppet, 1430; Kuono, 1430; Am Gybil, 1431; Romallier in Suen, 1431, erwähnt. Bis Mitte des 15. Jahrhunderts sind in Dokumenten des Val d'Hérens rund vierzig Zermatter Familiennamen nachweisbar.

Jahrelange, intensive Archivarbeit

Die wertvolle Aufarbeitung dieses bedeutenden Teils der Walliser Geschichte von Ammann erreichte eine breite Öffentlichkeit hingegen nicht. Erst vor mehr als

einem Jahrzehnt brachten Familienforscher in Evolène im wahren Sinn des Wortes Bewegung in die Geschichte.

Charles-Albert Beytrison und Hervé Mayoraz durchforsteten jahrelang verfügbare Archive, wie jenes des Domkapitels. Seit Ende des 13. Jahrhunderts sind erste Akten vorhanden, in denen Familiennamen und Flur- und Ortsnamen im Zusammenhang mit dem Verkauf von Boden oder der Verurkundung von Erbschaften genannt werden. Kombiniert mit 173 DNA-Analysen des Y-Chromosoms ermöglichte dies Mayoraz und Beytrison die Erstellung des genetischen Profils aller männlichen Linien im Val d'Hérens.

Die nun lückenlose Genealogie aller Familien im Val d'Hérens über mehr als fünf Generationen erfasst 95 Familiennamen. Diese Datenbank ist nicht nur für die Familiengeschichte interessant, sondern legt auch alte Migrationsströme offen. Eine besonders interessante Erkenntnis ist die Tatsache, dass 28 der 83 Familien im Tal ihre Wurzeln im Oberwallis haben. Sie können also der Familie der Walser zugeordnet werden, eine Tatsache, die bisher in der

Forschung so explizit nicht behandelt wurde.

Die Auswanderung der Oberwalliser im 12. und 13. Jahrhundert in die südlichen Täler des Monte Rosa, dann in Richtung Osten nach Graubünden und Vorarlberg, Liechtenstein sowie vom Lötschental in Richtung Berner Oberland ist lückenlos dokumentiert. Die Auswanderung nach Westen ist bisher wenig oder nicht in Erscheinung getreten. Möglicherweise, weil die grosse Auswanderung von Zermatt ins Mittelwallis rund 200 Jahre später stattfand.

Diese und andere interessante Ergebnisse aus der Forschungsarbeit von Mayoraz und Beytrison wurden am Sonntag im Rahmen einer Veranstaltung öffentlich bekannt gemacht, die dem historischen Einfluss der Walser im Alpenraum gewidmet war. Die Veranstaltung in Evolène wurde von der Vereinigung zur Aufwertung des alpinen Erbes (Association pour la valorisation de l'héritage alpin) organisiert.

Detaillierter Vortrag zu den Walsern

Die Tagung begann mit einem Vortrag von Professor Michel Floris. In der voll besetzten Turn-

halle legte er in einem umfassenden Vortrag, beginnend mit der Völkerwanderung und den Einwanderungsrouten ins Oberwallis im 9. Jahrhundert, die Migration der Walser in den folgenden Jahrhunderten im sozio-ökonomischen Kontext dar. Floris kommt, indem er die Forscher Zanzi und Rizzi zitiert, zum Schluss, dass zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert im zentralen Teil der Alpen eine Bergkultur mit starker Identität entstand und sich dauerhaft etablierte. Die Walser hätten die Hochalpen besiedelt und Lebensweise und eine Form der alpinen Agrar- und Waldwirtschaft erfunden. Die genetische Genealogie könnte vielleicht einige historische Ungewissheiten aufklären oder zumindest dazu beitragen, die Bevölkerungsbewegungen in den Alpen zu präzisieren, die zur Entstehung eines «Homo alpinus» geführt haben!

Riesiger Stammbaum im Walser Quartier

Zu einem Höhepunkt für die Veranstalter wurde die Enthüllung des zehn Meter langen und zwei Meter hohen Stammbaums des Val d'Hérens beim Blatterhaus neben der Kirche. Er enthält

QR-Codes, mit denen jede Linie bis zum gemeinsamen Vorfahren zurückverfolgt werden kann. Der Stammbaum ist bis zum 24. August beim Maison Walser «de For dè Blatt», dem Blatterhaus, in der Nähe der Kirche zu sehen. Das Blatterhaus liegt in einem eigentlichen Walser Viertel, wie Hervé Mayoraz sagte. Die Gebäulichkeiten weisen typische Details der Bautraditionen des Oberwallis auf.

Das Gebäude sollte abgerissen werden, bevor eine Untersuchung mittels Dendrochronologie ergab, dass das Haus 1444 erbaut worden war und zu den ältesten Gebäulichkeiten in Evolène zählt. Der geplante Abriss wurde sistiert und das Haus wird fachgerecht renoviert. Im Quartier stehen weitere Gebäude aus dem 15. Jahrhundert.

Eigene Walser Kultur entwickelt

Den Abschluss der Tagung bildete ein Podiumsgespräch. Unter der Leitung von Pascal Fauchère diskutierten der Historiker Enrico Rizzi, der Anthropologe Annibale Salsa, der Präsident der Internationalen Vereinigung für Walsertum Paul Schnidrig sowie Hervé Mayoraz über die Besonderheiten der Walser Kultur. Wie Salsa darlegte, handelt es sich bei den Walsern um eine Menschengruppe, die nicht einfach nur in neue Gebiete auswanderte, sondern sich mit der Entwicklung neuer Strategien das Überleben in den Höhenlagen sicherte. Paul Schnidrig erhofft sich mit der Wiederentdeckung der Walser im Eringertal eine gesamt-kantonale Ausstrahlung des Walsertums.

Die genealogischen Untersuchungen sollen laut den Initianten Mayoraz und Beytrison, die eine Anerkennungswürdige Arbeit auf freiwilliger Basis geleistet haben, in andere Regionen ausgeweitet werden. Wissenschaftliche Publikationen sollen ebenfalls noch dieses Jahr folgen.

Hier finden Sie weitere Informationen:

Auf der Online-Plattform www.vvs-dna.ch können die bisherigen Ergebnisse der Forschung eingesehen werden – und jeder Walliser erhält die Möglichkeit, sich selbst an den Forschungen zu beteiligen.

Mehrere Alpinisten in den Walliser Alpen tödlich verunglückt

In den vergangenen Tagen kam es am Lagginhorn und am Bietschhorn zu mehreren tödlich endenden Unfällen.

Am Samstag, 9. August, erignete sich am Lagginhorn bei Saas-Grund ein tödlicher Bergunfall. Die Umstände des Absturzes sind noch unklar. Gegen 9 Uhr befand sich ein Alpinist, mutmasslich allein unterwegs, im Aufstieg auf

den 4010 Meter hohen Gipfel. Auf der Ostseite des Berges stürzte er aus noch unbekanntem Grund in die Tiefe. Rettungskräfte der Kantonalen Walliser Rettungsorganisation flogen mit einem Helikopter der Air Zermatt zum Ein-

satzort. Für den Mann kam jedoch jede Hilfe zu spät – er erlag noch am Unfallort seinen Verletzungen. Die Identität des Verstorbenen wird derzeit formell abgeklärt.

Am selben Tag befand sich eine Zweierseilschaft auf dem

Westgrat im Aufstieg auf das Bietschhorn. Auf 2700 Meter Höhe stürzte einer der beiden Bergsteiger, ein 56-jähriger Schweizer, in die Tiefe. Die Gründe seien unklar, schreibt die Kantonspolizei Wallis in einer Mitteilung.

Eine seit dem 11. Juli in der Region Weissmies vermisste Person wurde tot am Lagginhorn aufgefunden. Am 19. Juli hatte die Kantonspolizei Wallis eine Vermisstmeldung eines 57-jährigen Mannes verbreitet. Nach Auskunft der Kantonspolizei entdeckten nun

Berggänger am 5. August am Lagginhorn, westlich des Südggrats auf einer Höhe von rund 3400 Metern, eine leblose Person. Die formelle Identifikation des Verstorbenen ergab, dass es sich um den seit dem 11. Juli vermissten Mann handelt. (wb)